

Dr. Frank Vogelsang

Der Leib als Schlüssel zum Verständnis der Welt

Zum philosophischen Ansatz von Merleau-Ponty

1. Einleitung: Der zentrale Gedanke

Zwei Zitate von Maurice Merleau-Ponty aus seiner Schrift „Phänomenologie der Wahrnehmung“, die vor 70 Jahren erschien, sollen dem Vortrag vorangestellt werden. Sie machen deutlich, welche Intention dieser Philosoph mit einer phänomenologischen Erschließung des Leibes verbindet. Merleau-Ponty möchte sich damit von einer kulturellen Tradition absetzen, die in seiner Zeit vorherrschend war und es auch heute noch ist. Die 70 Jahre, die zwischen der Abfassung der Schrift und heute liegen, sind, bezogen auf grundlegende Veränderungen einer Kultur, eine kurze Zeit. Insofern ist seine Philosophie auch heute noch sehr aktuell. Am Anfang steht wie bei jeder guten Philosophie eine Frage: Wie kann man unsere leibliche Existenz beschreiben? Zunächst einmal stellt Merleau-Ponty fest, wie wir den Leib üblicherweise wahrnehmen – das erste Zitat: **„Besessen vom Sein und den Perspektivismus** meiner Erfahrung vergessend, fasse ich es nunmehr allein noch als Gegenstand und leite es ab aus Beziehungen zwischen Gegenständen. Meinen Leib, der mein Gesichtspunkt für die Welt ist, betrachte ich als einen unter den Gegenständen dieser Welt.“ (Merleau-Ponty 1945: 94 f) Unser Leib – ein Gegenstand unter vielen? Stehen in diesem Raum 60 Stühle und darauf sitzen 60 Leiber? Dieser kulturell vorgegebenen Haltung setzt Merleau-Ponty programmatisch seine Grundidee einer leibphänomenologischen Philosophie entgegen - das zweite Zitat: **„Wir müssen die Alternative, nichts vom Subjekt, oder aber nichts vom Objekt** verstehen zu können, zu durchbrechen suchen. Wir müssen den Ursprungsort des Gegenstandes im Innersten unserer Erfahrung selbst aufsuchen, das Erscheinen des Seins zu beschreiben und das Paradox zu verstehen versuchen, wie *für uns etwas an sich* zu sein vermag.“ (Merleau-Ponty 1945: 96). Es geht also darum, das zu erkennen, was *zugleich* Subjekt (für uns) und Objekt (an sich) ist. Üblicherweise trennen wir gerne beides: Das Subjekt beobachtet das Objekt. Doch ist die Trennung beim Leib nicht mehr möglich. Das Gesuchte ist der Leib und hier liegt die wohl kürzeste Definition des Begriffs des Leibes bei Merleau-Ponty vor: etwas, was sowohl Subjekt ist als auch Objekt. In diesen wenigen Sätzen ist der Kern der Programmatik der Philosophie von Maurice Merleau-Ponty angelegt. Ich möchte im Folgenden seiner Argumentation von diesem Kernpunkt aus ein wenig nachgehen und werde dabei auch andere Stimmen aus dem Raum der philosophischen Debatte hinzunehmen.

Meiner Ansicht nach kündigt sich mit diesem Erkenntnisinteresse eine gewaltige Veränderung der Sicht auf unsere Welt und auf uns selbst an. Der Ansatz von Merleau-Ponty kann deshalb nicht in dem Sinne als ein ergänzendes Korrektiv unserer Kultur verstanden werden. Ein Korrektiv verändert auf der Basis des Gemeinsamen, der größere Teil unserer Weltsicht bleibt dann unverändert und nur spezifische Elemente werden korrigiert. Merleau-Ponty bietet aber keine Ergänzung oder Erweiterung der schon zuvor bestehenden Weltsicht an, er **hinterfragt die Grundintuitionen von Welt und Selbst**, die unsere Kultur in endlos vielen Bildern und Symbolen vorgibt. Der Ansatz fragt kritisch mit großer Konsequenz, was wir den wirklich von der Welt und von uns selbst zu erkennen in der Lage sind und verpflichtet uns auf die Bedingungen unserer endlichen, leiblichen Existenz. Wir können die Welt nicht im Überflug betrachten, wir sind kein *kosmotheoros*, kein Weltbeschauer, der das Privileg besitzt, die Welt von außen betrachten zu können. Wir meinen, viel von der Welt verstanden zu haben, haben aber dabei uns selbst vergessen. Jedes objektive Bild der Welt ist deshalb nicht vollständig, weil wir dort als Subjekte nicht vorkommen. Selbstvergessen betrachten wir die Welt und machen sie so zu einem Konstrukt. Viele Bilder unserer Kultur, sei es der Urknall des Universums oder die evolutionäre Entwicklung allen Lebens oder die Vorstellung des Gehirns als Zugang zu allem, was je gedacht wurde, sind von dieser Haltung bestimmt. Der skeptische amerikanische Philosoph Thomas Nagel hat sehr genau nachgewiesen, wieso diese Bilder auf fundamentale Weise unvollständig sind. Wir sind, nehmen wir unsere leibliche Existenz ernst, mit Haut und Haar in das eingebunden, das wir erkennen wollen.

Und doch haben wir die erstaunliche Fähigkeit, uns von den Dingen um uns herum distanzieren zu können. Wir haben die Fähigkeit zu einer methodischen Distanzierung, die die Naturwissenschaften ausgebaut haben. Die **Naturwissenschaften** sind das erfolgreichste kulturelle Projekt der Menschheitsgeschichte. Hier kann man nicht tiefstapeln. Doch, und da kommen wir zu den entscheidenden kulturellen Vorgabe unserer Zeit, es liegt eine dramatische Verkürzung vor, wenn man meint, in diesem Modus sei die ganze Welt zu erkennen. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind immer partikulare, methodenrelative Erkenntnisse, nie Aussagen über die ganze Welt. Merleau-Ponty fordert, dass die Alternative „naturwissenschaftlich“ nur vom Objekt zu reden oder „romantisch“ nur vom Subjekt zu reden, überwunden werden muss. Das geht aber nur, wenn wir unsere leibliche Existenz und unsere Verbundenheit bei allem Erkennen der Welt bei keinem einzelnen Gedankenschritt in der philosophischen Argumentation aus dem Auge verlieren. Dann aber kann das Ziel der Philosophie nicht mehr eine ultimative Erkenntnis sein oder ein letztes umfassendes System, vielmehr ein offenes Staunen und viel-